

Das Gänseblümchen.

Nun merke auf!

Draußen auf dem Lande, hart am Wege, lag ein Landhaus; du hast es sicher selbst schon einmal gesehen! Vor demselben befindet sich ein Blumengärtchen mit schön angestrichenem Bitter. Dicht daneben wuchs auf einem Grabenrande, inmitten des üppigsten grünen Grases ein Gänseblümchen. Die Sonne schien auf dasselbe eben so warm und schön, wie auf die großen, reichen Prachtblumen drinnen im Garten, und deshalb wuchs es zusehend. Eines Morgens stand es mit seinen glänzend weißen Blättchen, die wie Strahlen rings um die inwendige gelbe Sonne sitzen, völlig entfaltet da. Es fiel ihm gar nicht ein, daß kein Mensch es im Grase dort bemerkte und daß es ein armes, verachtetes Blümchen wäre; o nein, es war ganz froh, wandte sich der warmen Sonne gerade entgegen, schaute zu ihr empor und lauschte auf die Lerche, die in den Lüften sang.

Das Gänseblümchen fühlte sich so glücklich, als ob es ein hoher Festtag wäre, und doch war es ein Montag; alle Kinder waren in der Schule. Während diese auf ihren Bänken saßen und lernten, saß jenes auf seinem kleinen, grünen Stengel und lernte gleichfalls von der warmen Sonne und von allem rings umher, wie gütig Gott wäre, und es kam ihm ganz in der Ordnung vor, daß die kleine Lerche alles, was sie im stillen fühlte, so klar und schön sang. Das Gänseblümchen sah mit einer Art Ehrfurcht zu dem glücklichen Vogel empor, der singen und fliegen konnte, und war selbst gar nicht betrübt, daß es selbst dies nicht vermochte. „Ich sehe und höre ja!“ dachte es